Auf den Tisch kam ...Literatur

Als Zaungast bei der morgendlichen Literatur – Werkstatt der Spycher-Preisträgerinnen und -träger

Die einen gekreuzt, die andern gestreckt. Die einen stets total ruhig, die anderen von Zeit zu Zeit wippend:

Der Blick unter den Tisch auf 18 Beine verrät eine Prise Angespanntheit, aber auch Lockerheit.

Dann sozusagen zwei Etagen höher – der Blick wandert über die Tischkante hinaus. Hier wird Aufmerksamkeit sichtbar. Aber auch Bewegung.

Der eine führt in regelmässigen Abständen seine Finger in der Mundgegend spazieren, die andere stützt mal links-, dann rechts- und schliesslich wieder linkshändig ihren Kopf.

Die einen der 18 Augen sind zumeist geschlossen, andere wandern im Publikum. Hier Müdigkeit, dort Neugier.

Und schlussendlich der Blick auf den Tisch:

Hier ruht viel Papier. Und zwar solches der literarischen Machart. Muss so sein. Schliesslich sitzen die neun Leute da im Schloss Leuk nicht bloss herum, um sich zu zeigen. Sondern lesen sich Texte vor, diskutieren über Form und Inhalt, sollen sich gegenseitig Lob und wenns sein muss auch anregenden Tadel verabreichen.

So wie es sich gehört für eine Literatur-Werkstatt, zu welcher die Stiftung Schloss Leuk am Samstag geladen hatte.

Eigentlich habe sich die Runde auf «intimes Gespräch» eingestellt, sagt Moderator Roman Bucheli. Doch daraus wird nichts:

Intimität vor 50-köpfigem Publikum – ein Ding der Unmöglichkeit.

Was allerdings keinen Grund für Ärger liefert. Im Gegenteil. Ebenso überrascht wie erfreut sei man über dieses grosse Interesse, bemerkt der Moderator. Und schon gehts ohne Umschweife rein in die Literatur: Sibylle Lewitscharoff eröffnet den Reigen, beginnt mit ihrer Erzählung über eine Traumund Toteninsel.

Von Meer und Insel, Sichtbarem und Unsichtbarem, Briefmarke, Wölfen und Mädchen ist da die Rede. Die Autorin hat ihr Publikum schnell in Bann gezogen. Sie versteht es, einen geheimnisvollen Text auf jene Art vorzutragen, welche Rätsel noch rätselhafter, Geheimnis noch geheimnisvoller machen. Wie sich ihre Literaturkolleginnen und -kollegen – am Tisch

Gerhard Falkner (links) und Roman Bucheli: Versunken...



Christian Döring, Felicitas Hoppe, Marcel Beyer, Thomas Hettche, Roman Bucheli, Gerhard Falkner, Sibylle Lewitscharoff, Barbara Honigmann und Gilles Rozier (von links): Lesen, zuhören und diskutieren.

sitzen Marcel Beyer, Gerhard Falkner, Thomas Hettche, Barbara Honigmann, Felicitas Hoppe und Gilles Rozier sowie die beiden Moderatoren Roman Bucheli und Christian Döring – verhalten?

Sie hören zu, die einen aufmerksamer als die andern – dies zumindest der Eindruck, den sie vermitteln. Schlussendlich Applaus – und ein Schluck Wasser für die Vorleserin.

Reichhaltig und rätselhaft sei dieser Text, beginnt Roman Bucheli. Zahlreich seien die Motive, die hier angedeutet und verdichtet würden.

So dicht, so voll – zu viele Informationen, meint Barbara Ho-



Sibylle Lewitscharoff liest – und was denkt Thomas Hettche?



...wie auch Barbara Honigmann und Gilles Rozier.

nigmann. Felicitas Hoppe sieht dies anders. Nicht rätselhaft sei der Text, sondern einfach. Schön, dass nicht alle gleicher Meinung sind, denke ich mir.

Als Zweiter ist Thomas Hettche an der Reihe. Er liest aus einem Roman, der im nächsten Jahr das Licht der Buchläden erblicken soll.

Zu hören gibt es Passagen über eine Silvesterfeier, übers Aufeinandertreffen von Jung und Alt, Papi und Tochter. Generationenkonflikt also. Aber nicht nur. Weils letztendlich ums Menschsein geht.

Die Diskussion darüber – anregend. Kein Wunder. Schliesslich wird am Literatentisch Al-

kohol zum Thema. «Löst sich der Vater noch auf im Alkohol?», fragt Sibylle Lewitscharoff. Gott und die Welt hin- und herschieben – «im Vollrausch wird nichts verrückter», meint Marcel Beyer.

Und schon geht es weiter – und zwar mit Lyrik.

«Jetzt gibts Gedichte», sagt Gerhard Falkner. Ist dies eine Drohung, denke ich mir.

Er habe sich heute früh noch gefragt, ob er auf Prosa umsatteln solle, sei aber bei der Poesie geblieben, bemerkt der Autor. Und entführt dann Tischrunde und Publikum in die spannende Welt seines «The linguistic turn».

Beredt über Abwesenheit und Verschwinden von Sprache sinnieren – so liesse sich vielleicht definieren, was der Lyriker da liest. Anregende Literatur.

«Ganz, ganz klasse», urteilt Sibylle Lewitscharoff. Und bringt dennoch eine kleine Prise Skepsis an. Der «leicht ironische» Ton scheint sie zu verunsichern, sie hält diese Tonlage für riskant. Das Ganze lasse sich als Erzählung hören, urteilt Thomas Hettche. Ein «Langgedicht lasse sich nun mal bloss ausschnittweise vorstellen», erwidert Gerhard Falkner.

Und dann wird es auf einen Schlag ganz spannend.

«Die Wege sind alle gegangen», bemerkt Gerhard Falkner. Er meint damit die sprachlichen Möglichkeiten. Doch diese böten Möglichkeiten zu neuen Verknüpfungen, ergänzt er.

Ein Aussage, die zum Widerspruch reizt. «Wege sind nie zu Ende gegangen», betont Barbara Honigmann. Und irgendwie beginnen sich in der Diskussion formale und inhaltliche Aspekte zu vermischen.

Kurz vor der Mittagsstunde findet der erste Teil dieser Literatur-Werkstatt ihren Abschluss. Die 18 Beine befinden sich nicht mehr unterm Tisch, sondern an der Theke. Die Hände nicht mehr an Kopf und Kinn, sondern am Wein- oder Wasserglas. Apéro-Zeit.

Und mein Fazit:

Diese Literatur-Werkstatt galt als Versuch der Stiftung Schloss Leuk und von «Spycher: Literaturpreis Leuk» – und ist gelungen. Ruft also nach Wiederholung.

Irgendwie stimmt es halt schon: Wer nichts wagt, gewinnt nichts. **blo**

Hoppe – die Leukerin

(blo) Felicitas Hoppe – sie könnte Leukerin sein. Nicht bloss, weil sie mit ihrer Erzählung «Der beste Platz der Welt» der Ringackerkapelle ein literarisches Denkmal setzte. Sondern weil sie den Kontakt mit den Einheimischen nicht im Geringsten scheut.

Was sich Samstagabend bei ihrer Lesung im voll besetzten Leuker Burgersaal zeigte. Sie sei nun mal – entgegen ihrer Gewohnheit – nervös, gestand die Autorin. Was mit all den Leuten zu tun hätte, die hier im Saal anwesend seien und irgendwie auch Einlass in ihre Erzählung gefunden hätten. Doch von dieser Nervosität war nichts zu spüren. Im Gegenteil. Wie Felicitas Hoppe da ihren «besten Platz» präsentierte – ein Genuss.

Worin sich alle Anwesenden einig waren: Es ist wirklich ein «wunderbares Buch», das Felicitas Hoppe da geschrieben hatte.



Felicitas Hoppe (links): Spannende Autorin, kontaktfreudiger

Spycher-Preisträgerin 2009

(blo) Sibylle Lewitscharoff durfte gestern Sonntag in Leuk-Stadt den «Spycher: Literaturpreis Leuk» entgegennehmen.

Die 1954 geborene Autorin -Tochter eines bulgarischen Vaters und einer deutschen Mutter - begann ihre schriftstellerische Tätigkeit mit dem Verfassen von Radio-Features und Hörspielen. Den Durchbruch als Autorin erlebte sie 1988, als sie für ihren Roman «Pong» den «Ingeborg-Bachmann-Preis» gewann. Ein Jahr später wurde «Der höfliche Harald» von der Stiftung Buchkunst ausgezeichnet, 2006 folgte mit dem «Kranichsteiner Literaturpreis» eine weitere Auszeichnung. Hinzu kamen 2007 der «Preis der Literaturhäuser» und 2008 der «Marie-Luise-Kaschnitz-Preis». Heuer erhielt sie nebst dem «Spycher-Preis» für ihren Roman «Apostoloff» zudem den «Preis der Leipziger Buchmesse» zugesprochen.



Sibylle Lewitscharoff (rechts): Interessante Schriftstellerin.